



# Siebenbürgisch-Deutsches

# Tageblatt

**Schriftleitung und Verwaltung:**  
 Hermannstadt, Seltnergasse 23.  
 Postfach Nr. 1305.  
 Preis: 11.  
 Verwaltung Nr. 21.  
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
**Bezugspreis für Hermannstadt:**  
 monatlich 1 K 70 h, vierteljährlich 5 K ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung monatlich 2 K, 7/8 hr. 6 K; mit Postversendung für das Inland: vierteljährlich 7 K; für das Ausland: vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros. Einzelne Nummer 10 h.

**Bezugsbestellungen und Anzeigen**  
 übernimmt außer der Hauptstelle Seltnergasse 23 jede Zeitungsvermittlung und jede Anzeigenvermittlung des In- und Auslandes.  
**Anzeigenpreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 h, das zweite Mal je 12 h, das dritte Mal je 10 h.  
 Bei größeren Aufträgen entsprechende Nachlässe.  
 Beilagen nach Uebersicht.

Nr. 13093

Hermannstadt, Dienstag 7. November 1916

43. Jahrgang

## Generalstabsberichte.

### Unser Generalstabsbericht.

**Budapest, 6. November.** Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Erzherzogs Karl: In der nördlichen Walachei waren auch gestern die Angriffe der Rumänen ganz ergebnislos. Südöstlich vom Rotenturmpaß haben wir Raum gewonnen und die La Ormu Höhe besetzt. Im Bodfauer Grenzgebirge, sowie bei Belas und Tölgyes dauert der Kampf an. Oestlich von Kirlibaba haben Abteilungen des wackeren Theresienstädter Infanterieregiments Nr. 42 und andere Truppenteile in überraschendem Vorstoß den Berg Dedul in ihren Besitz gebracht. Bei dieser Gelegenheit wurden 100 Russen und ein Minenwerfer eingeliefert.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Kein besonderes Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstländischen Front hat die italienische Angriffstätigkeit beträchtlich nachgelassen. Die Infanterie hat, entsprechend ihrer massenhaften Verwendung im Gefecht in den Kämpfen der letzten Tage gelitten; die Verluste der Italiener waren außerordentlich. Gestern war das Artilleriefeuer nur bei Biglia, Hudilog und westlich von Jamisnot lebhafter. Bei Biglia warfen wir mit unserem Feuer vordringende feindliche Infanterie zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.  
 v. Höfer.  
 (Aus dem Magyarischen rücküberetzt.)

### Der deutsche Heeresbericht.

**Berlin, 6. November.** (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In der Daurerschlacht an der Somme war der 5. November wieder ein Großkampftag erster Ordnung. Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals v. Below geführt. Die unter dem Befehl der Generale Freiherr Marschall v. Deimling und v. Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich standgehalten und dem Feinde eine schwere Niederlage beigebracht. Teile des Straßburger Korps, des sächsischen und Badener Kontingentes, Berliner u. Hanseaten, sowie des Meiningen Infanterieregimentes haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen, fast 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Lesars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner die größten blutigen Verluste erlitten und abgesehen von einem örtlichen Gewinn der Nordseite des St. Pierre Baast-Waldes nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsere Linien vordringen konnte, wurde er sofort hinausgeworfen und ließ zehn Offiziere, 310 Mann und Beute in unserer Hand. Nordöstlich von Lesars wurden allein über 70 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Bei Souffons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abgelenkt.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Rechts der Maas im Abschnitt Harcourt heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Erzherzogs Karl: Die Kämpfe im Tölgyes-Abschnitt, sowie zwischen der Altshanz- und Bodfauer Straße dauerten ohne wesentliche Aenderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen wir die Höhe La Ormu und machten südöstlich des Rotenturmpasses weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurdulpaßstraße wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe v. Mackensen: Nichts Neues.  
 v. Ludendorff.

## Politische und Kriegsüberblick

**Der Krieg mit Rumänien** Die "Times" schreiben: Die Gefahr für die Moldau wächst immer mehr und im Bewußtsein dessen vervielfacht sich die Kraft der Verteidiger. (?) Die Hilfe der Russen beginnt sich zu entwickeln und der Krieg in Rumänien wird bald an Stelle eines rumänisch-österreichisch-ungarischen ein österreichisch-ungarisch-deutsch-russischer Krieg sein, so daß es sich hier also nur um die Fortsetzung der Front der alten Feinde handelt. Die russischen Truppen sind bemüht, die Truppen der Mittelmächte ihrer Bewegungsfreiheit zu berauben, die ihnen ihre Ueberlegenheit gesichert hat. Es ist sicher, daß die Gefahr noch nicht vorbei ist und daß der Feind alles aufbieten wird, auch mit bedeutenderen Opfern, um einen Durchbruch zu erzwingen. Er führt immer neue Kräfte heran, die für den Gebirgskrieg ausgebildet sind. Jetzt stellt es sich heraus, wie ungenügend das Eisenbahnnetz in Rumänien ist. Die Rumänen haben weder an der österreichisch-ungarischen, noch an der russischen Grenze im Frieden aus Furcht vor den mächtigen Nachbarn strategische Bahnen zu bauen gewagt und dieser Umstand beginnt sich unangenehm fühlbar zu machen. Die artilleristische Ueberlegenheit steht auf Seiten der Feinde. Von der ziffermäßigen Ueberlegenheit der Feldartillerie gar nicht zu reden, befindet sich der Feind bezüglich der schweren Artillerie in einem Riesenvorteil. Dazu kommen noch die nach den Dobrubtschakämpfen freigewordenen deutschen und bulgarischen Truppen. Mackensen bleibt nicht untätig. Wir müssen ihm gegenüber große Kräfte in Bereitschaft halten. Alle diese Betrachtungen geben Grund zu schwerer Besorgnis. Der einzige Trost bleibt noch, daß Rußland in Rumänien auch für die eigene Sicherheit kämpft und darum werden die Kräfte bis aufs äußerste angestrengt und der Kampf bis zu Ende geführt werden.

Der edle König Ferdinand von Rumänien hat, wie die "Ruktoje Wjednosti" berichtet, folgenden kleinlauten Tagesbefehl an die rumänische Armee gerichtet: "Es beginnt jetzt ein schwerer Kampf um die Verteidigung des eigenen Gebietes gegen den angreifenden Feind. Ich erwarte, daß Ihr Eure Pflicht erfüllen und bis zum letzten Blutstropfen das Vaterland verteidigen werdet, das jetzt eine so schwere Zeit durchlebt. Ein Rückzug wäre verhängnisvoll."

Gegen unsere Operationen jenseits der siebenbürgischen Ostgrenzen leisten die Rumänen verzweif-

ten Widerstand. Da ihnen, halbamtlichen Entente-meldungen zufolge, Rußland die Sorge für ihre Donaufront abgenommen hat, schieben sie ihre ganze Kraft nun wieder gegen die Armeen Erz und Falkenhayn zusammen und versuchen durch Gegenangriffe unser Vordringen zu hemmen. Trotz diesem Widerstand, den unsere auf rumänischem Boden sich vorarbeitenden Truppen zu überwinden haben, weist unsere allgemeine Kampflage gegen Rumänien ein befriedigendes Bild auf. Wir entnehmen aus dem russischen amtlichen Bericht, daß sich unsere über den Rotenturmpaß vorgerückten Kolonnen am 1. d. M. der Dörfer Ratowiza und Titesei bemächtigt und die Rumänen auf die Höhen südlich davon zurückgedrängt haben. Es ist mithin hier ein rumänischer Gebietsfreifen von ungefähr achtzehn Kilometern bereits in unserer Hand. Unser Vordringen vollzieht sich in diesem Abschnitte entlang der Bahn, die im Altale nach Rimmik führt.

"Corriere della Sera" bespricht die rumänische Kriegslage und bringt Kartenskizzen an der Hand der deutschen Berichte. Das Blatt faßt die Gesamtlage dahin zusammen, jede militärische Hilfe für Rumänien komme nach der ganzen Sachlage um vier Wochen zu spät. Rumänien scheidet als Erfolg der Entente, bis zum Friedensschluß völlig aus, falls Bukarest in die Hände des Feindes fällt, was nur eine Zeitfrage der Strategen sei.

**Die Kämpfe an der Westfront.** "Daily Chronicle" berichtet von der französischen Front im Gegensatz zur französischen Presse, es sei ganz unwahrscheinlich, daß der Krieg an der Somme selbst bei strengstem Winter zum Stillstand kommen werde. Die Vorbereitungen seien hier beiderseits gewaltig für einen Krieg bis zur Entscheidung.

Das "Berliner Tageblatt" meldet aus dem Großen Hauptquartier: Die Energie unserer Heeresleitung und ein verständiges Umlernen auf die neuen Verhältnisse hat uns allmählich zu Herren der Lage an der Somme gemacht, nachdem das Schwerste und Drohendste überstanden war. Die Hölle, die man uns hier heizte, schlägt heute ihre Flammen nach Westen aus. Wir stehen und jedes Anrennen kostet den Gegner Menschen in erschreckender, sinnloser Zahl. Das gleichwohl die Vorstöße andauern, ist denkbar. Frankreich braucht notwendig Pankenschall für die aufsteigende Anleihe. Außerdem mehrten sich die moralischen Pflichten gegen den Osten immer mehr und zwingen es zu einem ausgesprochenen Babanque-Spiel und zum rücksichtslosen Hinwerfen der gesamten letzten männlichen Volkskraft.

**Der Krieg in Süd-mazedonien.** Eine Korrespondenz des "Secolo" aus der Kampfzone von Monastir erörterte die Schwierigkeiten des Nachschubes von Kriegsmaterial für die französischen und serbischen Truppen. Erst nachdem die Eisenbahn Saloniki-Florina-Monastir, welche durch die Bulgaren bei der Ueberführung von Ekfisu gesprengt wurde, wieder hergestellt sein wird, können die Schwierigkeiten teilweise beseitigt werden. Die Truppenverschiebungen und Verproviantierung beanspruchen jetzt viel Personal und da sogar mit Ochsen bespannte Wagen, die nur zwei Kilometer in der Stunde zurücklegen, gebraucht werden müssen, viel Zeit. Dazu kommen schwierige Weghindernisse in Folge von Regengüssen. Auch bedeckt bereits Schnee die Berge, welche den engen Korridor nach Monastir einsassen. Die Korrespondenz schließt: Die Eroberung Monastirs ist weder leicht, noch

bevorstehend. Die zu erobernden Stellungen sind fürchterlich und der Feind ist in unerwartet großen Mengen mit Munition versehen. Die Armee von Saloniki braucht mehr Menschen und bedeutend mehr Geschütze und Munition.

### Ein Feldpostbrief.

Ein Feldpostbrief von Alfred Viebach, dem unvergessenen Schauspieler und Spielleiter, ist aus dem Balkan hier angelangt, dem wir folgendes entnehmen:

Nach all den bangen Wochen der Sorge um mein liebes Siebenbürgen und besonders Hermannstadt, läßt es mir nun in meiner großen Freude über die Befreiung keine Ruhe mehr: Ich möchte so gerne wissen, wie es dort aussieht! — War es mir doch, als wäre mir ein besonders liebes Familienglied verloren gegangen und es kennen nur die mir nahestehenden Offiziere und Kameraden meinen bedrückten Zustand. Wie wir in stiller But umhergingen und uns tränkten, nicht hin zu können, nicht mit los-schlagen zu dürfen. Denn ihnen allen ist mein Hermannstadt vertraut, durch unser liebes Tageblatt. Wie oft habe ich ihnen daraus vorgelesen, es wurde uns lieb und teuer und man wartete sehnsüchtig auf die Post. Dann brachten sie es freudig zu mir und dann verlebten wir am Abend unsere freie Zeit in Hermannstadt. Plötzlich blieb es aus, wir wußten weshalb. Keiner fand Worte, still waren wir alle. Es lag mir wie ein Stein auf dem Herzen und wie mir ging es meinen Leuten. Leid bindet! Dann kamen große schwere Märsche durch das wilde mazedonische Gebirge, wir waren von allen Nachrichten abgeschnitten und jeder hatte mit sich zu tun. Am Abend saßen wir um das Bivakfeuer, keiner sprach es aus, aber es fehlte uns was: unser Tageblatt!

Wir rückten in M. ein. Die früher dort eingetroffenen Offiziere begrüßten mich lachend: „Viebach, wir haben Hermannstadt!“ Ich konnte nicht sprechen, ich lief weg. An den Telegrammen vorüber, nur einen Augenblick: Heute aus der Schlacht bei Hermannstadt, deutsche Truppen usw. Raus zu meinen Leuten, Pferden und Wagen! Da stehen die Kerle, breit und vier-schrötig und grinsen und lachen über das ganze Gesicht. „Was habt Ihr denn?“ frage ich sie. Und breit und lachend will jeder der erste sein, der es verkündet: „Nu, wir haben doch Hermannstadt!“ Still drücke ich mich in eine Ecke; manchmal übermannt einen das Gefühl. Men-

schen, die diese Stadt und Leute nie kennen gelernt haben! Hätten sie all das Liebe und Gute erfahren, was ich dort erhielt, was würden sie tun!?

Und nun ist die Rede nicht mehr von meinem, sondern nur noch von unserem Hermannstadt! Mein Oberleutnant frug: „Na, Viebach, wollen wir nun auf Urlaub fahren?“ Na, ob ich will und so gern, mit so großer, aufrichtiger Freude bin ich noch nie dorthin gefahren, wie ich jetzt nach der Befreiung fahren würde. Denn die drohende Gefahr, das große Leid, das über der Stadt lag, hat erst gezeigt, wie lieb sie mir ist. Und so zähle ich die Tage, wo ich mein Känzlel dahin packen kann!

Hier geht es lebhaft und bunt durcheinander. Es ist ein großes Kommen und Gehen. Am interessantesten die Gefangenentransporte, dieses Völkergemisch. Das meiste Interesse bei der Bevölkerung haben die Franzosen. Engländer betrachtet man nicht, ebenso Serben. Auf die Russen guckt man noch.

Gestern hatte ich ein frohes Erlebnis! Ich gehe in tiefen Gedanken durch das Türkenviertel, in dem unser Quartier liegt. Eben sind deutsche Jäger durchgekommen. Gefund und frisch wie junge Eichen, mit leuchtenden blauen Augen. Wo die hinireffen, gibt es keinen Widerstand. So trabe ich dahin; an was ich denke? Gerade so recht intensiv an Hermannstadt, an den Urlaub, das liebe Theater, Römischen Kaiser und Awanka, an mehr so liebe Dinge, die man hier alle entbehren muß. Plötzlich ruft mich eine kräftige Stimme an. Ich drehe mich um. „Sind Sie nicht Alfred Viebach aus Hermannstadt?“ Ich falle aus den Wolken. Ein junger Jägerleutnant, schlanker und frischer als alle andern. Die Ueberraschung ist auf beiden Seiten so groß, daß die Worte über Hermannstadt nur so durcheinander stolpern. Er ist dort am Gymnasium gewesen zu meiner Zeit und trägt jetzt voll berechtigten Stolzes die deutsche Offiziersuniform. Und wie er spricht, so voll Begeisterung, wie tuts mir leid, daß er gehen muß, denn morgen liegt er im starken Feuer. Hermannstädter Erziehung! Das dorrige Gymnasium darf stolz auf solche Triebe blicken. Heute morgen zogen sie weiter, dem Feind entgegen: Der darf sich freuen, wenn solche Soldaten kommen! — Die Bulgaren singen das „Gott erhalte“ und „Deutschland, Deutschland über alles.“ Wir freuen uns und fühlen, daß sie recht behalten.

Endlich ist es uns gelungen, einen Viehwaggon zu erobern, der noch leer ist. Erleichtert atmen wir auf. Aber kaum eine halbe Stunde später sitzen 70 Menschen in dem Wagen, darunter zahlreiche Kinder, einige Soldaten und das weibliche Personal des Schäßburger Telegraphenamtes. Die letzten Eindringlinge mußten sich ihren Platz erkämpfen. Es gibt keine Rücksichten mehr, man weicht nur der Gewalt.

11 Uhr vormittags: Wir warten schon zwei Stunden lang. Nun muß ja der Zug doch endlich abgehen. Ein glühend-heißer Tag, heftiges Durstgefühl. Von Zeit zu Zeit kreist eine mächtige Kanne Wasser unter den Passagieren, die irgend jemand mitgebracht hat. Mißtrauisch und feindselig betrachtet man einander. Besonders eine Frau, die drei mächtige Federbetten hereingeschleppt hat. Auch ein Hühnerstall ist da. Ungeheim mischt sich das Gefrächze des Federviehs in das Geschrei der Kinder. Dazu Zank und Streit. Zwischen den Telegraphistinnen und den Soldaten werden die ersten Feindseligkeiten eröffnet. Eines der Fräuleins hat bemerkt, es fehle hier jede Bequemlichkeit. Darüber ist der junge Krieger auf das höchste erbost: „Bequemlichkeit! Gehen Sie in den Schützengraben und stehen Sie im Trommelfeuer bis über die Knie im Wasser und dann reden Sie über Bequemlichkeit!“

5 Uhr nachmittags: Der Zug steht noch immer. Da heftige Bewegung und Rufen draußen. Drei Flieger kreisen über uns. Alles stürzt in höchster Aufregung aus den Waggons. Freund oder Feind? Das ist die bange Frage. Endlich erkennt man die großen deutschen Kreuze an den Flügeln. Die aufgeregten Nerven beruhigen sich wieder.

## Tagesbericht.

(Die rumänische Königsfamilie in Jassy.) Einer Meldung des Berner „Bund“ zufolge ist das rumänische Hauptquartier nach Jassy übersiedelt. Hier befindet sich auch die königliche Familie und König Ferdinand, der dem Namen nach an der Spitze der Armee steht. Gegen die Fliegerangriffe wurden sehr weitgehende Maßnahmen getroffen. Für die nächsten Tage erwartet man eine englische Mission mit General French an der Spitze in Jassy.

(Der Austausch der Zivilgefangenen.) Das „Wolff-Bureau“ meldet: Zwischen der deutschen und der französischen Regierung wurde im Januar ein Abkommen wegen Entlassung der beiderseitigen Zivilgefangenen getroffen. Nach diesem Abkommen haben alle in Frankreich internierten deutschen Frauen und Mädchen, sowie männliche Personen unter 17 Jahren und über 55 Jahren und dienstuntaugliche Männer zwischen 17 und 55 Jahren Anspruch auf Entlassung und Heimbeförderung, soweit sie nicht wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen strafrechtlich verfolgt werden. Die französische Regierung hat das Abkommen insofern nicht eingehalten, als einer größeren Anzahl Deutscher, insbesondere Elsaß-Lothringer, die nach dem Abkommen zu entlassen waren, darunter auch Frauen und Kindern, ohne Angabe von Gründen die Abreise verweigert wurde. Da die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen erfolglos geblieben sind, hat sich die deutsche Regierung nunmehr entschlossen, Vergeltung zu üben und zunächst 200 französische Männer und Frauen aus angesehenen Familien im besetzten französischen Gebiet festzunehmen und nach Deutschland bringen zu lassen. Sie werden solange festgehalten werden, bis die vertragswidrig zurückgehaltenen Deutschen nach Deutschland zurückgeführt sind.

(Die Beerdigung des Fliegerhauptmanns Böcke.) Am 2. d. M. fand in Dessau die Beerdigung des Fliegerhauptmanns Böcke unter ungeheurer Beteiligung aller Bevölkerungskreise von der Johannisikirche aus statt, wo der Sarg aufgebahrt war. Zu beiden Seiten des mit Blumen und Kränzen umgebenen Sarges standen Unteroffiziere von der Feldfliegerabteilung. Nach einer kurzen Ansprache des Pastors und einem Gebete hoben die Soldaten den Sarg. Die Mutter des Verunglückten brach in diesem Augenblick mit dem unterdrückten Rufe: „Mein Bestes!“ zusammen. Der Zug ordnete sich draußen, während alle Glocken der Stadt läuteten und sechs Flieger hoch in den Lüften kreisten, vor der Kirche, um den langen Weg zum Ehrenfriedhof zu gehen. Im Zuge schritten Schüler, Militär- und Kriegsvereine, vor-

## In 17 Tagen von Schäßburg nach Klausenburg.

(Tagebuch eines Flüchtlings.)

Von Fritz Albert.

Wir haben in siebzehn Tagen die Strecke von Schäßburg nach Klausenburg auf der Flucht zurückgelegt. Ungefähr in derselben Zeit kann man mit der transsibirischen Eisenbahn nach Wladiwostok gelangen. Wie es kam, ich wills erzählen.

31. August, Schäßburg. Es ist vormittag, 9 Uhr. Wir sitzen in einem Flüchtlingszug auf dem Schäßburger Bahnhof. Die Schreckensnachrichten der drei letzten Tage sausen noch in unsern Köpfen. Erst hat das Unfassbare niemand glauben wollen, den räuberischen Ueberfall unserer Balkannachbarn. Dann suchte man sich damit zu beruhigen, daß Schäßburg ja noch weit vom Kampfgebiet liege. Aber als der Strom der Flüchtlinge aus dem Burzenlande und der Haromket in unsere Stadt flutete, stand der ganze fürchterliche Ernst der Lage vor uns. Und am Mittwoch, den 30. August, wurde die Evakuierungsverordnung für den Großökler Komitat bekannt.

Seit zwei Tagen sitzen nun die Einwohner des schönen Kolesstädtchens auf ihren Koffern auf dem Bahnhof und warten. Es gibt keine fahrplanmäßigen Züge mehr. Man sitzt oder steht und wartet, bis man in irgend einen der Flüchtlingszüge gelangen kann. Dichtgedrängt, Mensch an Mensch, zum Teil in offenen Wägen, ja sogar auf den Dächern der Waggons. Ein atembeklemmender Anblick!

Nur der Pfarrer dort drüben in der Ecke unseres Waggons findet die Ruhe nicht. Und inmitten dieser absonderlichen Umgebung beginnt er eine Moralpredigt und spricht über die Respektlosigkeit der Jugend, die das Alter nicht genügend ehre. Vielleicht erhofft er durch seine Rede einige Zentimeter Raumgewinn für sich.

Warum wird der Zug nicht abgelassen? Es heißt, 40 Militärzüge vor uns versperrten die Strecke. Bevor diese nicht flott werden, können wir nicht vorwärts kommen. Auf allen Mienen Ratlosigkeit.

Es beginnt zu dunkeln. Von Bahnhofbeamten zeigt sich niemand. Man weiß nichts. Auch der Stationschef hat bloß ein Achselzucken für die Frager. Es wird immer gewisser: wir werden auch die Nacht hier in Unbeweglichkeit verbringen. Und dabei zuckt jeder Nerv in uns: vorwärts! Auf wenig Quadratmetern Raum 70 Menschen zusammengesperrt! Eine entsetzlich schwüle Luft, die erhitzten Wagenwände wollen nicht auskühlen. Perspektive: Eine völlig schlaflose Nacht. Ich habe bloß noch einen Wunsch: Nur einmal noch meine Füße auszustrecken. Gorkis „Nachtasyl“ erscheint mir verlockend. Zwischen den Menschen, die hier keine Ruhe finden können, entsteht Zank und Streit. Ein erbitterter Kampf um die Luft. Ein Teil will die Wagengtüren offen halten, der andere schließen. Es werden förmliche Reden gehalten. Ein Professor plaidiert in wohlbegründeten Sätzen für frische Luft. Zwischen den Telegraphistinnen und den

1. September. Abreise. Muuh! . . . Muuh! Vorne bei den Ochsenwagen fängt es an, das langgedehnte Rufen und pflanzt sich durch die ganze, lange Karawane fort. Nach der

an eine Ehrenkompanie und ein Unteroffizier mit dem Orden des Verstorbenen, sowie ein Unteroffizier mit dem Kranze des Kaisers. Dem Sarge folgte eine endlose Menge von Trauergästen, ferner die Spitzen der Lokalbehörden, die Vertreter des deutschen Kronprinzen und des Herzogs von Anhalt. Auf dem ganzen Wege bildeten Soldaten und Jugendwehren Spalier. Eine unabsehbare Menschenmenge wartete dahinter auf den Zug und beehrte nicht nur den Bürgersteig, sondern auch die Fenster und Dächer der Häuser. Am Eingang des Friedhofs erwartete der Herzog von Anhalt den Zug und sprach am Grabe den Hinterbliebenen persönlich sein Beileid aus. Neben ihm stand der Vertreter des Kaisers, General Freiherr v. Lyncker. Das letzte Stück bis zum Grabe ging der Zug zwischen einer Allee von Fahnen der Kriegervereine. Das Grab selbst war von Flammenbecken umgeben. Alle entblöhten die Häupter, als der Sarg in die Tiefe sank. Der Oberbürgermeister von Dessau und der Chef der Feldfliegerabteilung hielten am offenen Grabe Ansprachen. — Die englischen Offiziere in dem Kriegsgefangenenlager Dsanabrück hatten telegraphisch die Erlaubnis erbeten und erhalten, dem „in so hohem Maße bewundern und verehrten Segner“ einen Kranz stiften zu dürfen. Auf der weißen Atlaschleife, die von dem wunderbaren Kranz der Engländer herabfiel, stehen in Goldbuchstaben die einfachen Worte: „Von den englischen Offizieren, welche sich als Kriegsgefangene in Dsanabrück befinden. 28. Oktober 1916.“ — In Böcke's letztem Brief an die Familie steht wörtlich: „Mutter braucht sich die Umstände und Gefahren, in denen ich schwebe, gar nicht so genau auszumalen. Man braucht sich bloß zu überzeugen, mit welchem Plus an Erfahrungen ich in jedem Kampf gehe, abgesehen von allen anderen Vorteilen (Flug- und schießtechnisch).“ Böcke war ein Held ohne gleichen, aber doch nur ein Mensch und konnte sich gegen den einzigen nicht wehren, der stärker ist als der Mensch: den heimtückischen Zufall.

(Der Munitionsverbrauch in der Sommeschlacht.) Die „Lombardia“ meldet aus Paris: Der Munitionsverbrauch in der Sommeschlacht hat bis Mitte Oktober viermal so viel betragen, als der gesamte sonstige Munitionsverbrauch der Franzosen seit Beginn des Krieges.

(Die jüngsten Erfolge des U-Bootkrieges.) Die „Daily Mail“ schreibt: Tirpitz ist gegangen, aber sein Geist ist geblieben. Der Unterseebootkrieg ist in vollem Gange und seit einigen Monaten ganz erheblich verschärft worden, ohne daß es der englischen Flotte seit langem gelungen ist, auch nur ein einziges feindliches Unterseeboot zu vernichten. Wir kennen nicht die mo-

Soldaten droht es zu Tötlichkeiten zu kommen. „Hier gibt es keine Nagysad, gehen Sie in den Schützengraben!“ hört man es immer wieder rufen.

Endlich sinkt das laute Gerede zu einem Summen herab. Die Müdigkeit macht ihre Rechte geltend. Kinder und Hühner schlafen, die Erwachsenen brüten vor sich hin. Draußen anhaltende Stille. Kein Zug kommt, keiner geht.

Nach Mitternacht kommt ein junger Bahnbeamter in unseren Waggon. Seine Braut befindet sich hier. Als er wieder geht, beginnt sie zu schluchzen: Der Feind hat die Bahnlinie bei Kopsisch abgeschnitten, daher können wir nicht vorwärts. Von der Schäßburger Burg kann man das Ausblitzen der Kanonen sehen. In Schäßburg brennen einige Häuser. Solches hat ihr der junge Mann berichtet. Ich denke: könnte ich doch nur einmal noch meine Füße ausstrecken!

Draußen beginnt es in Strömen zu regnen. Als es endlich, endlich lichter wird, tritt ein Eisenbahnbeamter in unseren Wagen und ruft: „Alles aussteigen, der Zug geht nicht mehr ab!“

Schreckensnacht im Eisenbahnwagen war unser Entschluß rasch gefaßt. Da ein Fortkommen mit der Eisenbahn auch für die nächsten Tage ausgeschlossen erscheint, vertrauen wir uns einem Dampfwagen an. Wir sind sechs Personen, viel Gepäck, dazu Futter für die Zugtiere. Welch ein Fahren! Unsere Nerven vibrieren in Silberrhythmus. Mit unserem Gespann aber legen wir täglich etwa zehn Kilometer zurück.

„Hü, Leni, hü! Hü, Vator, nje!“ Langsam beginnt sich das Gefährt in Bewegung zu

natliche Durchschnittsleistung eines feindlichen Unterseebootes, aber sie ist mit der Vernichtung von 10.000 Tonnen sicher viel zu niedrig bemessen. Wenn nun die deutschen Werften mit Anspannung aller Kräfte den Bau von Unterseebooten fördern, dann werden die Deutschen in absehbarer Zeit hundert Unterseeboote ständig auf hoher See haben. Das bedeutet, daß wir monatlich eine Million Tonnen Vaderaum verlieren. Diese Zahl erscheint übertrieben, ja phantastisch, aber sie wird leider nur zu bald in das Gebiet der nackten Tatsachen gerückt werden. Unsere Handelsflotte wird dann wie Schnee vor der Sonne dahinschmelzen.

(Die hinausgeworfene Klientin.) Aus Arad wird dem Groß-Becklerer Wochenblatt berichtet: Zu einem Advokaten in Arad kam vorige Woche eine hochelegant gekleidete Dame. Sie sprach einige Worte, worauf der Advokat sie buchstäblich zur Tür hinauswarf. Die unerquickliche Szene hatte zahlreiche Zeugen. Der Advokat verweigerte vorerst jede Aufklärung, endlich erzählte er doch die Ursache der sonderbaren Behandlung seiner Klientin. Die Dame entstammt einer vornehmen Familie und verheiratete sich vor vier Jahren mit einem jungen Manne, dessen Familie ebenfalls zu den ersten des Arader Komitates zählt. Es handelte sich um ein Liebespaar, die um so glücklicher zu sein schienen, als beide Teile reich sind. Als der Krieg ausbrach, rückte der junge Gatte ein, und vor einiger Zeit erhielt seine Frau die Verständigung, daß er verwundet wurde und einen Fuß verlor. Sie kam nun zu dem Advokaten wegen der Scheidungsklage, da sie keinen Krüppel zum Manne haben wolle. Der Advokat erteilte ihr die einzig mögliche Antwort, indem er sie hinauswarf.

(Das Betriebsergebnis der Siebenbürger Goldbergwerke.) Aus Berlin meldet man: Die Siebenbürger Goldbergwerke der Harforsche Aktiengesellschaft erbrachten 1915/16 1,262,826 (Vorjahr 1,405,484) Mark Rohgewinn, die Goldgewinnung betrug 1244 Kilogramm (Vorjahr 1550 Kilogramm). Der Betrieb ruhte auf den kleinen Gruben Valeargului und Ruda und blieb in den drei Hauptgruben auf die besseren Erzmittel beschränkt.

(Gemaßregelte rumänische Kommandanten.) Der Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Dobrukschastreitkräfte, sowie mehrere rumänische Stabsoffiziere wurden, wie aus Basel gemeldet wird, wegen ihrer bei den Trajanswällen bewiesenen Unfähigkeit zur Disposition gestellt.

(Ein rumänischer Tag in London.) Am 25. Oktober wurde in ganz England ein „rumänischer Tag“ abgehalten. An diesem Tage

sehen. Unsere Straße führt an dem Dürmchen auf der Steilau vorüber, wo angeblich ein türkischer Pascha begraben sein soll. Noch einmal grüßen die Türme von Schäßburg zu uns herüber. Die altherwürdige Bergkirche mit den grauen Umfassungsmauern aus der Türkenzeit, das vielgiebelige Komitarshaus, der weiß-schlank Turm der katholischen Kirche, das ganze wunderliche Bild des einzig-schönen Kotelstädtchens. Das Herz krampft sich bei dem Gedanken zusammen, daß Feindeshand dieses Feuerste zerstören könnte. Glückliche Stunden tauchen vor mir auf. Wenn am Weihnachtsabend der Schnee sachte niederfiel und die ganze Gegend in die große weiße Verträumtheit einlullte. Oder wenn im Frühling das holde Wunder in Weiß und Rosa aufblühte und einen so wundervollen Gegensatz zu den altersgrauen Mauern bildete.

„Hü, Leni, hü!“ Jetzt ist keine Zeit zum Träumen und Sinnen! Hart krallt die bitterste Zeit ihre Male in unser Sein. Ich schlucke die aufquellenden Tränen hinunter. Langsam, schneckenlangsam bewegt sich die lange Karawane vorwärts. Jeder hat auf den Wagen seine Kostbarkeit gepackt. Schwere Truhen und Kisten, Bettzeug, Futter für das Vieh, oft auch einen Hühnerstall. Und im Wageninnern unter den großen Kobern die Kinder, jetzt die einzig glücklichen, denen das Abenteuerliche der Lage sichtlich Vergnügen bereitet. Ost und ost stockt der lange Zug. Eine Geduldprobe sondergleichen. Erst spät abends kommen wir in Nadejch an. Im gastlichen Hause des Ortsnotars finden wir noch Unterkunft.

(Fortsetzung folgt.)

wurde überall für das rumänische Rote Kreuz gesammelt. Die Sammlung scheint jedoch nicht sehr ergiebig gewesen zu sein, denn die rumänischen Blätter schweigen sich über das Ergebnis dieser Sammlung gründlich aus.

(Transylvanien-Unterstützungen.) Für die Flüchtlings-Unterstützungssammlung des Siebenbürgischen Vereins Transylvanien, Budapest sind uns heute noch zugekommen: von Herrn Rittmeister und Ordnonanzoffizier bei der 3. (deutschen) Feld-Infanterie-Division Baron Donald v. Schönberg durch das kais. deutsche Generalkonsulat in Budapest 500 K., von der k. u. k. Divisionsbäckerei Nr. 16 500 K., zusammen 1000 Kronen. Für beide hochherzige Gaben, die Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Schmidt in Budapest zur entsprechenden Verteilung übersandt wurden, spricht achtungsvollen und herzlichen Dank aus Emil Neugeboren.

### Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Erkennung verstorbener Personen.) Photographien und Personenbeschreibungen unbekannter verstorbener Militär- und im Gefolge des Heeres befindlich gewesener Zivilpersonen erliegen zur Einsichtnahme beim Magistrate (Militärabteilung) auf.

(Bücher für die Verwundeten.) Die Sammlung von Büchern und Zeitschriften für unsere verwundeten Soldaten ist noch nicht abgeschlossen, vielmehr sind weitere Beiträge sehr erwünscht. Der Korb für diese Gaben steht im Papiergeschäft von Jos. Drotleff.

(Kriegsfürsorge des Landwirtschaftsvereines.) Die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines teilt mit, daß die Leiterin der Kriegsfürsorgetätigkeit des Vereines zurückgekehrt ist und ihre Arbeit wieder aufgenommen hat. Wir bitten, Spenden für unsere Verwundeten-Großer Ring Nr. 19 abzugeben, mit Ausnahme der in der Sonnabendnummer dieses Blattes erbetenen Gegenstände.

(Für die Gedenktafel an die Schlacht bei Hermannstadt) fanden sich neuerdings 27 Kronen 90 Heller in der Büchse vor, so daß die Sammlung bis jetzt 555 Kronen 62 Heller beträgt. Die Sammelbüchse steht weiter im Geschäft von Jos. Drotleff, um weitere Spenden aufzunehmen.

(Sammlung für die Verwundeten.) Im Nachhange zu unserer Mitteilung, daß Bürger unserer Stadt für die Verwundeten eine Sammlung veranstaltet hätten, können wir noch mitteilen, daß, um den Verwundeten auch weiterhin eine Unterstützung angedeihen zu lassen, im Kreise dieser Bürger beschlossen wurde, sich an alle Kreise unserer Stadt und an das gute Herz der Bewohner derselben mit der herzlichen Bitte um weitere Hilfe zu wenden. Zur Durchführung dieses Gedankens soll eine Sammlung von weiteren Gaben — Bettwäsche, Strohsäcke, Polsterüberzüge, Leintücher, Leinenzeug u. a. — durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke haben es mehrere Bürger übernommen, morgen in den einzelnen Gassen von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung gehend, Zeichnungen auf milde Gaben entgegen zu nehmen. Geldwidmungen werden gleichfalls entgegen genommen und wird dankend deren Empfang sofort bestätigt werden. Die zur Verfügung gestellten Sachen werden am nächsten Tage durch öffentliche Wagen abgeholt werden.

(Unentgeltlicher Dünger.) Landleute, die zur Düngung ihrer Felder Pferdemist oder den Inhalt von Kloaken aus den Kasernen abfahren wollen, erhalten hiezu bei der deutschen Etappen-Kommandantur Erlaubnis-scheine, ohne dafür etwas zu bezahlen.

Erich, Oberstleutnant und Etappenkommandant. (Spenden für Strohsäcke und Decken für verwundete Soldaten.) Es spendeten: Hotelier Wilhelm Bonfert und Gattin 100 Kronen, Buchhändler W. Krafft 50, Johann Horner 10, R. N. 5, G. B. 10, E. G. 2, Fritz Geisberger 20, Wilhelm Göllner 100, Titus Lazar 4, J. W. 2, Emma Hecht 2, Adele Hecht 1, Julie Miklos 3, Georg Bod 5, G. Schuster 2, Frau Friederike Gebora 10, Frau Pauline Jiny 10, D. R. 3, Hedwig Binder 10, Dr. Kormos 10, R. N. 20, Grete Papist 20, G. Drendt und W. Feiri 50, Frau Bozsofi 2, Emil Sigerus 25 Kronen; zusammen 476 Kronen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:  
Emil Neugeboren.



# Friedrich Reiffenberger

Leutnant i. d. R. im 81. Inf. Reg.  
 ausgez. mit der silb. Tapf. Med. II. Kl. u. dem Signum laudis  
 ist am 12. Oktober d. J. an der Front kämpfend, an der Spitze einer  
 Kompanie für seine Heimat gefallen.  
 Hermannstadt am 7. November 1916.

Die Familie:  
**Prof. Fr. Reiffenberger.**

39615

Maria Wittmann geb. Schink gibt allen Freunden und Be-  
 kannten tiefbetrübt Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Gatte

# Hans Wittmann

Tischlermeister und Kunstmaler  
 als Artillerist im k. u. k. 16. Feldhaubigen-Regiment

in Aufopferung für das Vaterland erkrankte und am 2. d. M. in Debresin  
 im 40. Lebensjahre sein rastloses Leben vollendet hat.

Der Teure wurde am 3. d. M. dortselbst zur ewigen Ruhe gebettet.

39611

Die trauernde Witwe.

Statt jeder besondern Anzeige.

# Therese Schemel geb. Sander

Rüschnermeisterswitwe

vollendete am 6. d. M. <sup>3</sup>/<sub>3</sub> Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden,  
 im Alter von 74 Jahren, ihr rastlos tätiges Leben.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Mittwoch den  
 8. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle des alten evang. Friedhofes  
 zur ewigen Ruhe bestattet, wozu alle teilnehmenden Freunde und Bekannten  
 geziemend einladen

die trauernden Verwandten.

Hermannstadt, am 7. November 1916.

39616

Beichenbachtalstraße Nr. 2, Paly u. Sohn.

## Bewerbungsaufruf.

Die durch Pensionierung erledigte dritte  
 Lehrerstelle an unserer sechsklassigen Volkss-  
 chule, einretendfalls eine Aushilfslehrer-  
 stelle für die Kriegsdauer, letztere auch  
 durch eine weibliche Kraft, ist zu besetzen  
 Bezüge und Verpflichtungen für einen  
 ordentlichen Lehrer: die gesetzlichen mit  
 örtlicher Beteiligung am Kirchendienst.  
 Bezüge eines Aushilfslehrers oder einer  
 Aushilfslehrerin: 88 Kronen 33 Heller  
 monatliches Gehalt, freie Dienstwohnung  
 und drei Klafter Brennholz oder Holzver-  
 gütung. 39613 1

Gesuche sind einzugeben bis 19. Nov.  
 1916 mittags bei dem  
 ev. Presbyterium A. B.  
 Neppendorf, am 5. November 1916.

## Erster Bewerbungsaufruf

zur Besetzung der am 18. September d. J.  
 durch Tod erledigten ev. Pfarre A. B. in  
 Kleinschergieb (Seelenzahl 584). Be-  
 werber wollen ihre vorschlagsmäßig belegten  
 Gesuche bis zum 14. November 1916,  
 nachmittags 6 Uhr, einbringen an das

ev. Bezirkskonsistorium A. B.  
 Mühlbach, am 31. Oktober 1916. 39614 1

## Doppelte Buchführung

und Schenkschrift wird gründl. in 6 Wochen  
 gelehrt. Erfolg gar. Dank- u. Anerkennungs-  
 schreiben stehen zur Einsicht bereit Lang-  
 gasse Nr. 9. Erreichende 11-12 Uhr.

39131 14

Bl. 1050. 1916.

39612 1

## Rundmachung.

Die Gemeinde Kisosür verpachtet am 19.  
 November 1916 B. M. 8 Uhr das Gemeinde-  
 wirtschaftshaus auf die Dauer von 3 Jahre d.  
 i. vom 1. Januar 1917 bis 31. Dezember  
 1919.

Bedingungen in der Notarskanzlei ersicht-  
 lich.

Kisosür am 2. November 1916.

Für das Ortsamt:  
**Jacoby, Notär.**

# Dr. Koncsag Viktor

Arzt

39569 5

zurückgekehrt ordiniert von 9-12 u. 3-6 Uhr Rosenanger 15.

## Französischer Konversationsunterricht

gesucht. Anträge unter „F. S.“ an die  
 Verwaltung d. Blattes. 39617 1

## Eine Stubenfrau

wird sofort aufgenommen

## Hotel ROYAL.

39598 3

## Bedienerin

für den ganzen Tag gesucht auch ein

## Lehrlinge

wird aufgenommen

## Atelier R. Kunte

Grosser Ring 19. 39575 3

Gebrauchte aber in gutem Zu-  
stande befindliche

## Möbel

kauft ab. Adresse in der Verwal-  
tung dieses Blattes. 39583 2

Suche einen

## Hund

der zu verschenken oder billig zu ver-  
 kaufen ist. Angebote unter P. H. an die  
 Verwaltung d. Blattes. 39618

## Weinvignetten

in geschmackvoller Aus-  
 führung, ein- und mehr-  
 färbig empfiehlt

Kunstanstalt

## Jos. Drotleff

Hermannstadt.  
 Muster gratis und franko.

Möblierte

## Wohnung

3 Zimmer zu vermieten

## Sporergasse 9.

39595 2



## Hausmeister

gesucht.

Anfragen in der Verwaltung dieses  
 Blattes. 39610 1



## Suche Stelle

als Wirtschafterin oder Hausmeisterin  
 (nicht auswärts.) Frau Katharina  
 Kapp, Pfempflingergasse 12. 39609 1

Ein

## Schreibtisch

zu verkaufen. Anzufragen in der  
 Verwaltung dieses Blattes. 39577 3

Vorzügliche

## Steinkohle

für Zimmerheizung, zu haben bei

## K. S. THEIL

Bahngasse 15

Hermannstadt-Nagyszeben  
 39578 2

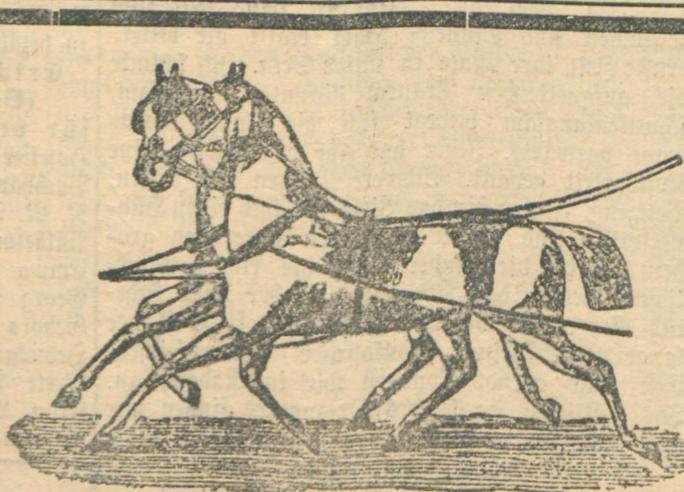
Die beste Bezugsquelle  
 für Pharmazeutische  
 Öle und Fette ist

## PHARMOL

Vertrieb pharm.  
 Öle und Fette

WIEN, VIII, Lenaugasse 19, III.  
 Muster und Liste frei.

39564 3



## Sohlen - Ersatz

Treibriemen - Ersatz, Pferde-  
 geschirre aus Gurte, elektri-  
 sche Taschenlampen u. Batte-  
 rien, sowie alle Arten Feldausstattungsge-  
 genstände vorrätig bei 39571

## G. ORENDT & W. FEIRI

Riemer-, Sattler- und Taschner-Werkstätte  
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.